

«Ich bin ein kleiner Gemischtwarenladen»

Mit 71 Jahren startet Dieter Meier als Musiker, Künstler und als Unternehmer nochmals durch

Von Raphael Suter, Zürich

Dieter Meier zeigt im Galeriehôtel des Teufelhofs eine Ausstellung mit dem Titel «Accidental Birth». Zum Interview bittet der vielseitige Künstler und Unternehmer in sein Atelier an der Zürcher Seefeldstrasse. Das Gespräch entwickelt sich schnell zu einem eloquenten Monolog auf wenige Stichworte. So wird das geplante Interview zu einem Diskurs über Kunst, Weine, das Schicksal und natürlich über Yello.

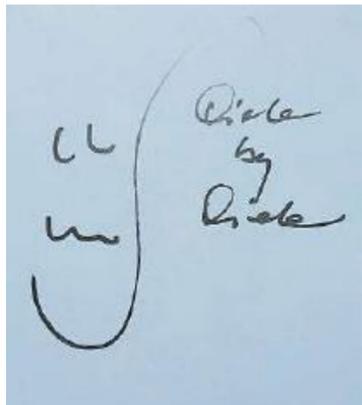
Über Yello

«Ich höre zum ersten Mal in meinem Leben sehr intensiv Yello – meistens im Auto. Dies im Hinblick auf die Konzerte in Berlin. Wir werden zwei Stunden auf der Bühne stehen, und das ist relativ anspruchsvoll, weil wir nicht so agieren können wie andere Live-Bands. Vieles sind modular vorbereitete elektronische Musikstücke. Ich hatte ja mit «Out of Chaos» eine Live-Band. Dort sind die Musiker auf mich eingegangen, und wir konnten improvisieren. Aber das ist im straffen Kostüm von Yello nicht möglich.

Boris Blank wollte eigentlich nie auf die Bühne. Dabei ist er ein hervorragender Entertainer. Jetzt haben wir eine neue CD mit dem Titel «Toy» am Start, und da musste marketingmässig etwas geschehen. Deshalb haben wir beschlossen, diese CD live zu begleiten. In Berlin wollten wir nur zwei Auftritte machen, doch diese waren sofort ausverkauft, sodass es nun vier sind. Und wir haben schon viele Anfragen für weitere Konzerte. Ob wir tatsächlich auf eine grössere Tournee gehen werden, wissen wir aber noch nicht. Ich bin nach 50 Konzerten mit «Out of Chaos» daran gewöhnt, in Zwei-Stern-Hotels zu wohnen. Ob Boris dieses Zigeunerleben auch will, ist fraglich. Ich verstehe jetzt Elton John, dass er nach den Konzerten mit dem Privatjet heimfliegt.»

Über den Arbeitsprozess

«Im Vergleich mit Boris, verbringe ich nur fünf bis sieben Prozent der Zeit, die er dafür aufwendet, im Studio.» Er entwickelt schon meist fortgeschrittene Klangbilder, das sind aber noch keine Songs. Diese Klangbilder sind für mich extrem inspirierend, sodass ich dazu in kurzer Zeit einen Songtext schreiben kann. Ich höre seine Musik auf einem Barhocker mit Schreibmaschine. Boris verlässt dann das Studio, und ich kann mich allein ganz auf seine Klangbilder einlassen. Ich lasse mich dann fallen, bis eine Phrasierung oder eine Tonabfolge dazu führt, dass ich in den Song hineingezogen werde. Wenn es sich konkretisiert, geschieht das sehr schnell, zuvor kann ich aber auch stundenlang vor mich hin brummeln. Wenn ich den Text dann habe, kommt Boris hinzu, und wir produzieren gemeinsam das Endprodukt. Für einen Song brauche ich normalerweise zwei Tage.



Selbstporträt. Dieter Meier nimmt sich als Künstler nicht zu ernst.

Boris braucht für seine Arbeit sehr viel länger. Er holt seine Musik aus Hunderten von selbst entwickelten Klängen. Aber auch er weiss nicht, was am Schluss rauskommt. Ich denke, das ist es auch, was die Musik von Yello so frisch hält. Sie bewegt sich nicht in kompositorischen Gleisen, sondern ist im Grunde genommen eine Anarchie. Boris hat gleichzeitig 70 bis 80 Songs in Arbeit. Er arbeitet als Klanggestalter



Kunst durch Zufall. In seinem Atelier knetet Dieter Meier spontane Figuren, die er mit zwei Taschenlampen ausleuchtet und dann fotografiert. Fotos Raphael Suter

ähnlich wie ein Maler an verschiedenen Bildern gleichzeitig. Deshalb dauert es auch fünf Jahre, bis eine neue CD erscheint. Aus der Sicht der Plattenfirma dauert das natürlich immer viel zu lange.»

Über die Ruhelosigkeit

«Dieser lange Prozess bis zu einer neuen Yello-CD gibt mir viel Zeit für meine anderen Projekte. Das entspricht auch meinem Naturell. Ich bin jemand, der Ideen hat, die oft im Dialog mit anderen Menschen entstehen. Daraus entwickle ich einen gewissen Enthusiasmus, überlasse aber die Projekte dann wieder weitgehend meinen Partnern. Ausser bei meiner Schreiberei und der Kunst bin ich nicht lange an einer einzigen Sache. Ich könnte nicht eine Firma führen, in der ich täglich sein müsste. Ich bin auch geografisch nicht an einen Ort zu binden, sondern ein Transit-Mensch.

Ich glaube nicht an Astrologie. Mein Sternzeichen ist aber der Fisch. Und Fische haben bekanntlich keine Häuser, sondern sie sind immer unterwegs und machen teilweise grosse Reisen.»

Über die Ernsthaftigkeit

«Ich betreibe meine Projekte sehr ernsthaft. Ich bin im Grunde ein kleiner Gemischtwarenladen. Es gibt viele Leute, die einer Holding mit einem Dutzend Firmen vorstehen, und für alle tragen sie letztlich die Verantwortung. Ich wäre als CEO jedoch völlig ungeeignet. Aber ich bin sehr offen und lernfähig und schätze die Konversation mit Fachleuten. Ich bin ein neugieriger Mensch, was das schon als kleiner Bub. Jetzt bin ich gerade daran, eine Schokoladenfabrik mit einem Kalt-Extraktionsverfahren der Kakaobohne aufzuziehen. Entwickelt hat das Verfahren ein Wissenschaftler, der zufällig auf mich gestossen ist. Und mich fasziniert es dann, einen solchen fast schon alchimistischen Prozess in eine industrielle Dimension zu überführen und dafür die richtigen Leute zu finden.»

Über die Vielseitigkeit

«Ich habe immer schon vieles gleichzeitig gemacht. Der Vorwurf, vieles aber nichts richtig zu machen, tauchte da manchmal auf. Auch wenn ich bei manchen Dingen kurz und intensiv an der Arbeit bin, heisst das nicht, dass ich das nicht mit grosser Ernsthaftigkeit mache. Aber ich mache es immer mit einer grossen Portion Selbstironie und Humor. Es ist mir wichtig, dass ich mich selber nicht zu wichtig nehme.»

Über den Kunstbetrieb

«Ein Künstler, der auch Unternehmer ist, hat es in der Kunstszene manchmal schwer, weil er von der Nahrungskette, von Top-Galeristen, Kuratoren und Museumsdirektoren, von Kritikern und Sammlern unabhängig ist. Man sieht dort gerne einen Künstler, der sich ausschliesslich der Kunst widmet. Das war nie mein Ding. Ich hatte schon früh sogenannte wichtige Ausstellungen: documenta 5, Kunsthaus Zürich, New York Cultural Center usw. Weil meine Kunst durchaus im Sinne des Dadaismus ironisch war, betrachtete man meine Werke als spielerische Attitüde. Es fiel mir schwer, mich in der Kunstwelt zu präsentieren und gemessen zu werden. Ich bin kein Marketing-Mensch in eigener Sache, der, wie das in der Postmoderne üblich ist, für den Markt produziert. Meine Dinge waren nie marktgerecht, sie waren das Resultat der Auseinandersetzung mit meinem Besuch auf unserem Planeten.»

Über die Kunst-Renaissance

«Während 30 Jahren habe ich einzig in der Galerie meines Freundes Silvio Baviera regelmässig ausgestellt. Als der Galerist Damian Grieder in Berlin eröffnete, hatte ich dort meine seit vielen Jahren erste Einzelausstellung im Ausland, die sich zufällig der bedeutende Sammler Harald Falckenberg ansah. Zwei Wochen später hat er mich angerufen und zu meiner grossen Überraschung gefragt, ob ich Lust hätte, in den Hamburger Deichtorhallen eine Retrospektive zu zeigen. Auf dem internationalen Parkett war ich damals faktisch vergessen. Doch der Erfolg dieser Ausstellung hat weitere nachgezogen, und mittlerweile kaufen bedeutende Museen (Victoria and Albert Museum London) meine Arbeiten.»

Über Dilettantismus

«Natürlich kokettiere ich mit dem Wort Dilettantismus. Dank 15 CDs von Yello habe ich allmählich gelernt zu singen. Ein gutes Rhythmusgefühl hatte ich allerdings schon immer. Den Titel Dilettant kann ich nicht mehr für mich in Anspruch nehmen, weil ich in einigen Gebieten schon zu lange unterwegs bin. Ein Dilettant bin ich allenfalls noch im sokratischen Sinn, weil oft in meinem Leben einzig ich weiss, dass ich nichts weiss. Meine Kurzgeschichten beginnen mit einem einzigen Satz, aus dem der nächste hervorgeht, und ich habe keine Ahnung, wohin die Wörter mich führen. Dieses Sich-Treibenlassen, ohne zu wissen, wohin es führt, schätze ich sehr,

weil es nicht vom Wissen ausgeht, das dann in Sprache umgesetzt wird, sondern vom Nichts. Bei meinem Roman «Die Maste des Erzählers», den ich vielleicht nie fertigstellen werde, funktioniert dieses Verfahren nicht.»

Über seine Kunst

«Meine Knetfiguren entstehen ohne die Absicht, etwas Bestimmtes auszudrücken, oft wenn ich auf jemanden warte, oder wenn mir sonst irgendwie langweilig ist. Wenn die Gesichter mich ansehen und zufällig einen Ausdruck haben und beseelt sind, fotografiere ich sie mit einer Makrolinse und knete weiter. Meistens formt sich auch nach stundenlangem Kneten keine Figur, die ein bestimmtes Gefühl zum Ausdruck bringt. Auch die Schreiberei betreibe ich fast ausschliesslich, wenn ich morgens in einem Hotelzimmer nichts zu tun habe und im Halbschlaf erste Sätze notiere.»

Über seinen Wein

«Sogenannte Promi-Weine werden sehr kritisch degustiert. Wieso muss Meier jetzt auch noch einen Wein produzieren oder ein Restaurant betreiben, heisst es dann schnell. Gute Weine zu keltern, ist ein beliebtes Hobby von Stars und Millionären geworden. Und dank moderner Technologie und einem guten Önologen nicht sehr schwierig. Wein zu verkaufen hingegen, ist schon fast eine Kunst. Das Geschäft ist unglaublich hart und wirft nur geringe Margen ab. Wenn Freunde mich anfragen, wie sie das Weingeschäft angehen sollen, rate ich ihnen, besser Hongkong-Bridge-and-Tunnel-Aktien zu kaufen und sich beim Golfspielen zu ärgern, weil dieser Ärger bedeutend günstiger ist.»

Über seine Niederlagen

«Mein grösstes Unternehmen war ein Riesenflop. Im Silicon Valley habe ich eine Firma für voll-digitale Mischpulte aufgebaut. Das Produkt stimmte, mit meinen Geräten wurden viele Oscars gewonnen, aber den Sprung zum Consumer Product habe ich nicht geschafft. Nach durchaus schon fast zweifelnden Jahren habe ich die Firma mit zwei blauen Augen und grossem Verlust verkauft. Es ist überhaupt nicht so, dass mir alles gelingt. Nur hört man von den Flops eben weniger. Unternehmer sein ist auch mit Niederlagen verbunden, und aus diesen lernt man oft mehr als aus Erfolgen. Unternehmertum ist wie Bergsteigen. Aus der Ferne sieht der Berg wunderbar aus, doch wenn

man in der Steilwand hängt, gibt es kein Zurück. Steinschlag und Wetterumsstürze sind nicht kalkulierbar, du hängst in den Seilen, siehst in den Abgrund und wartest auf bessere Zeiten.»

Über die Ausstellung im Teufelhof

«Ich habe im Zusammenhang mit der Produktion eines argentinischen Gins Adrian Baumgartner kennengelernt, der mit Raphael Wyniger, dem Direktor des Teufelhofs, zusammenarbeitet. So kam es zur Idee eines Künstlerzimmers im Hotel. Jetzt zeige ich im Teufelhof, auch in den Gängen und im Restaurant, meine Werkgruppe «Accidental Birth». Die Arbeitsweise unterscheidet sich von der herkömmlichen Malerei vor allem dadurch, dass meine Gesichter völlig absichtslos entstehen. Am ehesten zu vergleichen mit den Zeichen eines Zen-Meisters. Ich verstehe mich denn auch nicht als Maler, der etwas Bestimmtes zum Ausdruck bringen will, sondern lediglich als Erkennender eines zufällig entstandenen Ausdrucks in einem Gesicht aus wenigen Strichen, das in Sekundenschnelle auf dem Papier ist. Nur wenn diese Gesichter zu mir sprechen, schreibe ich ihnen kurze, manchmal auch längere Monologe zu und tippe sie mit Schreibmaschine auf das jeweilige Blatt.»

Über das Schicksal

«Ich sehe mich als Produkt des Zu-Falls. Jeder Mensch hat eine bestimmte Veranlagung, zusammen mit dem Ort, der Familie, wo er auf diesem Planeten landet, kommt seine Persönlichkeit zustande, alles Zufall, dem wir kaum entfliehen können. Deshalb kann ich auf die Frage, ob ich je stolz auf etwas bin, das ich gemacht habe, nur mit Nein antworten, weil ich alles, was ich produziere, inklusive meiner Person, als «Accidental Birth» sehe. So lautet der Klappentext meines autobiografischen Bilderbuchs: «Nur für Sekunden heisse ich Dieter und freue mich als Untermieter, hier auf unserem Kleinplaneten fröhlich eine Spur zu treten, auf die ich weiter gar nichts gebe, weil ich sonst nur an ihr klebe. Bald schon werde ich nach einem kurzen Gastspiel auf dem Planeten in den Tiefen des Alls verschwinden, wo steingekühlte Biere auf mich warten. Das will ich hoffen. Den perfekten Dry Martini garantiert mir aber dort niemand.»

Die öffentliche Vernissage in Anwesenheit von Dieter Meier findet morgen Sonntag, zwischen 14 und 17 Uhr, im Galeriehôtel des Teufelhofs in Basel statt.

www.teufelhof.com